



AMBASSADE DE SUISSE  
À CUBA

P.B. No 1

LA HAVANE, den 16. April 1959.  
Apartado 3328  
Tel. B-1522

*P.* 1.30-  
*in circulation.*  
30.4. *u. p.*  
*Revue de*  
*6.2.19*  
*Paris*

Herr Bundesrat,

Ueberreichung der  
Beglaubigungsschreiben.

Schon beim Zeremoniell der Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben kommt der neue Geist der Revolutionsregierung zum Ausdruck: Uniform und Frack sind dem dunklen Strassenanzug gewichen und die Ehrengarde wird von bärtigen Bauernsöhnen gestellt, die mit Fidel Castro in der Sierra Maestra Kampf und Sieg geteilt haben und sichtlich stolz darauf sind, ihre militärische Ausbildung im Guerillakrieg und nicht im Kasernenhof erhalten zu haben.

Urrutia, der Präsident der Republik, ist in seiner Einfachheit und mit seiner wohl vom früheren Richterberuf her übernommenen, recht unlateinischen Zurückhaltung eine menschlich sympathische Persönlichkeit, der nur wenig vom stürmischen Dynamismus seines jugendlichen Ministerpräsidenten anzuhaften scheint. Zusammen mit Agramonte, seinem liebenswürdigen, wenn auch etwas farblosen Aussenminister, unterhielt er sich mit mir weit über die protokollarisch vorgeschriebene Viertelstunde, wobei sich das Gespräch zur Hauptsache um die Schweiz und deren demokratische Einrichtungen drehte. Bei solchen Gelegenheiten kommt einem immer wieder eindrücklich zum Bewusstsein, welches Ansehen und welchen fast neidischen Respekt unser Land besonders bei kleinen und politisch wenig stabilen Staaten genießt.

Herrn Bundesrat Max Petitpierre,  
Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements,  
B e r n .

In der Beilage beehre ich mich, Ihnen die französische Uebersetzung der Antwort des Präsidenten der Republik auf meine Begrüßungsansprache zur Kenntnissnahme zu übermitteln.

Die Stimmung in  
Havanna.

Vier Wochen Aufenthalt sind zu kurz, um sich ein endgültiges Urteil über die Grundstimmung in einem Land zu machen, das soeben eine Revolution durchgeföhrt hat, die auf fast allen Gebieten neue Grundsätze verfocht und das Alte verdammt und anprangert. Die mannigfachen ersten Kontakte mit alteingesessenen Landsleuten, mit Einheimischen, die einem Ausländer nur zu gern ihr Herz ausschütten, sowie mit den diplomatischen Kollegen lassen aber doch ein recht festgerahmtes Bild erstehen.

Eines steht fest: Fidel Castro ist heute noch immer der unangefochtene Führer, dessen Wort Gesetz ist. Niemand wagt ihm offen zu widersprechen, wenn auch der zündende Funke seiner Persönlichkeit in voller Wirkung nur noch auf die breite Masse der Arbeiter und der Landbevölkerung überspringt. Die wohlhabende und besitzende Schicht in diesem Land der enormen sozialen Gegensätze ist nach dem ersten Revolutionsrausch etwas brüsk aus ihren Träumen geweckt worden, vor allem durch die vielen sich rasch folgenden Regierungserlasse, die schlussendlich grösstenteils darauf abzielen, den Reichen zu nehmen und den Armen zu geben. Dass die von Fidel Castro angekündigte Schaffung eines Mittelstandes für alle Kubaner nicht von einem Tag auf den andern und nicht ohne Verletzung von elementaren Wirtschaftsgrundsätzen vor sich gehen kann, scheint diesen idealistischen und sicherlich wohlmeinenden Draufgänger einstweilen noch nicht allzu stark zu kümmern; dazu ist er von seinen Ideen, die er meist in mehrstündigen, improvisierten Ansprachen vor dem Volk bekanntgibt, allzusehr besessen. Sein Finanzminister, einer der klügsten und erfahrensten Köpfe der Regierung, sagte mir

kürzlich, seine grösste Sorge seien jeweils die öffentlichen Reden Castros, weil dessen Kabinettsminister vorher nie wüssten, was dabei verkündet werde!

Einige der wirtschaftlich einschneidendsten Massnahmen der letzten Wochen sind die radikale Agrarreform, die vehement vorangetrieben wird, die Kürzung aller Mieten um 30-50%, die eine fast völlige Stagnierung jeglicher privater Bautätigkeit bewirkte, die massive und teils rückwirkende Erhöhung der Löhne fast aller Arbeitergruppen, die beispielsweise allein für die hier etablierten Nestlé-Fabriken eine jährliche Mehrausgabe von einer Million Franken bedeutet, die auch für die schweizerische chemische Exportindustrie empfindliche Herabsetzung der Verkaufspreise aller Pharmazeutika um 20%, neue verschärfte Steuergesetze, Beschlagnahmungen von Häusern und Geldhinterlagen früherer Anhänger und Freunde Batistas, usw.

Es ist verständlich, dass diese und ähnliche Erlasse, auch wenn sie zum Teil frühere krasse Misstände beseitigen, die wohlhabende Bevölkerungsschicht, besonders jene der Hauptstadt, beträchtlich alarmieren und die Betroffenen oft in eine einstweilen noch stille Opposition drängen. Die breite Masse der Bevölkerung sieht jedoch in der neuen Entwicklung den Beginn einer Epoche des Wohlfahrtsstaates; die diesen teils drastischen Massnahmen innewohnenden Gefahren für die Wirtschaft des Landes auf längere Sicht, vor allem die drohende Schwächung der Währung und die Verscheuchung ausländischen Investitionskapitals, kann sie nicht genügend erfassen.

#### Fidel Castro und seine Umgebung.

Nach allgemeiner Auffassung unvoreingenommener Beobachter ist Fidel Castro weder ein Kommunist noch ein Kommunistenfreund, wenn er auch der bisher verbotenen kleinen aber gut organisierten Kommunistischen Partei wieder das Mitspracherecht in nationalen Angelegenheiten verliehen hat. Diplomatische

Beziehungen Kubas zum Ostblock bestehen bis heute jedoch nicht. Einer der besonders in einer gewissen USA-Presse vorgebrachten Gründe, ihn als Freund Moskaus zu verdächtigen, dürfte wohl in der von so zahlreichen Lateinamerikanern geteilten Empfindlichkeit gegenüber dem mächtigen nordamerikanischen Koloss liegen, der bekanntlich in der Vergangenheit nicht immer den nötigen Takt und genügend Verständnis für den mit gewissen Minderheitskomplexen verbundenen, stolzen Nationalismus der zweitrangigen und wirtschaftlich unterentwickelten südamerikanischen Staatengebilde gezeigt hat.

Es ist allerdings nicht von der Hand zu weisen, dass die Revolution in Kuba einigen mehr oder weniger stark moskautreundlichen Männern zu Macht und Einfluss verholfen hat. Als Triumvirat dieser Richtung gelten der jugendliche Bruder des Revolutionshelden, Raúl Castro, zurzeit Chef der Armeestreitkräfte, "Che" Gevara, der argentinische Abenteurer und treue Mitkämpfer Fidel Castros, Kommandant der Garnison Havannas, sowie Salvador, Leiter der mächtigsten Arbeitergewerkschaft. Ob dieses markante Dreigestirn tatsächlich die Machtergreifung durch die Kommunisten anstrebt, wie weit es aus wirklicher ideologischer Ueberzeugung handelt und vor allem wie gross sein tatsächlicher Einfluss auf Fidel Castro und dessen Politik ist, kann wohl niemand mit Bestimmtheit sagen. Die relativ bedeutende Machtstellung der Drei ist auf alle Fälle ein nicht zu übersehendes Warnzeichen.

Daneben ist jedoch das eigentliche Gerüst der zivilen Macht im Staate in Händen von Persönlichkeiten, die nach unserer Nomenklatur in sozialistische und bürgerlich-fortschrittliche Richtungen eingereiht würden.

Der Beamtenstaat bis zu den höchsten Spitzen wurde nach der Revolution radikal gesäubert. Allein am vergangenen 31. März wurden über 3.000 Beamte aller Kategorien, die unter dem Regime Batista tätig gewesen waren, fristlos entlassen. Dass die Leistungsfähigkeit des administrativen Apparats durch diese Massnahmen erheblich leiden muss, liegt auf der Hand. Die neuen, meist wohl begeisterungsfähigen aber oft völlig unerfahrenen Nach-

folger können wohl noch auf längere Zeit die technischen Kenntnisse ihrer Vorgänger nur in ungenügender Weise ersetzen, wenn auch Bakschisch und Beamtenbestechung, diese Urübel der früheren Administration, einstweilen anscheinend völlig verschwunden sind.

### Kriegsverbrecher- Prozesse.

Im Gegensatz zu den teils sehr heftigen Reaktionen der ausländischen Presse wird hier in Havanna erstaunlicherweise den zahlreichen und sporadisch immer noch fortdauernden Kriegsverbrecher-Prozessen relativ recht wenig Bedeutung beigemessen. Selten hört man mehr als ein Wort des Bedauerns; man empfindet diese für unsere Begriffe teils brutale Justiz meist als verdiente Sühne für tatsächlich begangene Verbrechen. Verschiedentlich wird einem entgegnet, dass die Rebellen, die sich nach ihrem Sieg nach übereinstimmendem Urteil mit einer geradezu verblüffenden Diszipliniertheit aufgeführt hatten, die Justiz selbst an die Hand genommen hätten, wenn sie nicht fest auf die künftige strenge Aburteilung der Schuldigen des früheren Regimes zählen zu können glaubten. Die lange Geschichte des Landes, vor allem der letzten Jahre, ist mit Grausamkeiten gespickt, sodass die unser Rechtsempfinden oft stossenden Aburteilungen vom Durchschnitts-Kubaner als normaler und gerechtfertigter Strich unter eine blutige Rechnung hingenommen werden.

Am Eröffnungsabend des nationalen Karnevals fand in der zu Recht berüchtigten Cabafia von Havanna die Gerichtsverhandlung gegen einen Amerikaner, Nye, statt, der u.a. beschuldigt war, sich im letzten Dezember mit der Absicht den Rebellenstreitkräften in Kuba angeschlossen zu haben, Fidel Castro gegen Bezahlung einer hohen Geldsumme zu ermorden. Ich verzichtete auf die Einladung zum Karneval und begab mich mit meinem italienischen Kollegen ins Offizierskasino der Cabafia, wo das Prozessverfahren als öffentliche Veranstaltung angemeldet war.

Das Schauspiel, das sich dem Anwesenden bot, war einzigartig in seiner halb martialischen, halb volkstümlichen Aufmachung. Um den angeklagten Amerikaner herum etwa 100 Rebellen-Offiziere und-Soldaten, zum Teil mit ihren Frauen und Kindern, Dutzende von Filmreportern und Journalisten, einige stoisch ruhige Vertreter der USA-Botschaft, dazu von Zeit zu Zeit die fernen Klänge der Karnevalsmusik aus Havanna.

Um 10 Uhr nachts endlich begann die Gerichtssitzung, durchgeführt nach den summarischen Regeln der Militärjustiz. Im Gegensatz zu den ersten Prozessen gegen "Kriegsverbrecher" machten die Verhandlungen einen für hiesige Verhältnisse nicht schlechten Eindruck. Der Ankläger befleissigte sich einer gewissen Zurückhaltung, der Verteidiger vertrat seine undankbare Aufgabe mit etlichem Geschick, der Gerichtspräsident liess den Verhandlungen freien Lauf, und der Angeklagte, der einen unsicheren und abenteuerhaften Eindruck machte und seine These der Unschuld widerspruchsvoll und wenig überzeugend vertrat, konnte sich ausführlich und frei zu allen Anschuldigungen äussern.

Um 5 Uhr morgens wurde der Wahrspruch des Richterkollegiums gefällt: Tod durch Erschiessen, jedoch 48 Stunden Ausschub der Vollstreckung des Urteils, um dem verurteilten USA-Bürger die Rückkehr in seine Heimat zu ermöglichen.

Die bevorstehende Reise Fidel Castros nach den Vereinigten Staaten dürfte wohl für den Aufschub, der das Urteil praktisch zu einem Freispruch stempelt, mitbestimmend gewesen sein. Der Abenteurer aus dem Norden ist nach allgemeiner Auffassung recht glimpflich davongekommen; kaum einer der Anwesenden wird wohl von der Unschuld des Verurteilten überzeugt gewesen sein.

Nun blickt die ganze Bevölkerung dieses Landes, das wirtschaftlich, strategisch und in bedeutendem Mass auch ideologisch so sehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika

verbunden ist, in hoffnungsvoller Erwartung auf die heute beginnende mehrwöchige Reise des Revolutionsführers nach den USA und Kanada, darauf vertrauend, dass es dem unbestrittenen persönlichen Charme und der ehrlichen Ueberzeugungskraft Fidel Castros gelingen möge, die Beziehungen Kubas zu dem mächtigen nördlichen Nachbarn wieder auf eine gesunde und vertrauenswürdige Basis zu stellen.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

Boni.

Traduction

du discours de M. Urrutia, Président de la République de Cuba

Il m'est agréable de savoir que Votre Excellence considère comme un honneur de remplir ses fonctions diplomatiques auprès du Gouvernement de la Révolution cubaine.

Des liens idéologiques et politiques de haute catégorie morale unissent la Suisse et Cuba, car si la Suisse a toujours été considérée comme un exemple d'organisation démocratique fondée sur les grands principes de liberté et de respect à la dignité de l'homme, ces idéaux sont les mêmes qui ont inspiré les libérateurs cubains du XIXe siècle et qui, pour le bonheur de notre peuple, ont trouvé ultérieurement la résonance la plus profonde dans les idéaux suprêmes de la présente Révolution de Cuba.

Il est nécessaire de vous réitérer, Excellence, que la Révolution, en plus de libérer le peuple des préjugés séculaires et des injustices dont il a été victime tout au long de son histoire, a pour but inéludable de réaffirmer sur le plan national, ainsi que dans sa vie extérieure, la prise de conscience de la personnalité politique du peuple cubain comme Etat souverain, sans oublier la vigoureuse interdépendance des nations qui caractérise à présent la communauté juridique internationale.

En ce qui concerne le renforcement des liens commerciaux entre la Suisse et Cuba, je me réjouis de savoir que Votre Excellence fera un effort pour les augmenter, car c'est là précisément un des objectifs du Gouvernement de la Révolution en matière de politique internationale.